

Berger, Margarete

Holler-Nowitzki, B.(1994): Psychosomatische Beschwerden im Jugendalter. Schulische Belastungen, Zukunftsangst und Streß-Reaktionen. Weinheim: Juventa (244 Seiten; DM 42,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 5, S. 186-187



Quellenangabe/ Reference:

Berger, Margarete: Holler-Nowitzki, B.(1994): Psychosomatische Beschwerden im Jugendalter. Schulische Belastungen, Zukunftsangst und Streß-Reaktionen. Weinheim: Juventa (244 Seiten; DM 42,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 5, S. 186-187 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-27420 - DOI: 10.25656/01:2742

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-27420>

<https://doi.org/10.25656/01:2742>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Autoren und Autorinnen dieses Heftes

HANS HOPF, geb. 1942, Dr. rer. biol. hum., analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut in eigener Praxis, Dozent und Kontrollanalytiker an der Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und Psychotherapie; weiterer Arbeitsschwerpunkt: Hörfunkbeiträge.

GUNTER KLOSINSKI, geb. 1945, Prof. Dr. med., Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Arzt für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychodramatherapeut, 1984 Habilitation in Tübingen, 1986-1990 Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Bern, seitdem Ordinarius und Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Eberhard-Karls-Universität Tübingen; Arbeitsschwerpunkte: intrafamiliäre Gewalt, forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie, religiöse Erziehung und religiöses Erleben bei kinder- und jugendpsychiatrischen Patienten.

GISELA KRICK, geb. 1967, Studentin der Medizin im Praktischen Jahr an der Ludwig-Maximilians-Universität München, als Doktorandin Mitarbeiterin im Projekt „Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe“.

JOEST MARTINIUS, geb. 1932, Prof. Dr. med., Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Ordinarius für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Ärztlicher Direktor der Heckscher-Klinik

für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Bezirks Oberbayern; wissenschaftliche Schwerpunkte: Lern- und Leistungsstörungen, exzessive Verhaltensstörungen, klinische Pharmakologie, Versorgungsfragen.

UDO RAUCHFLEISCH, geb. 1942, Studium der Psychologie, Promotion in Psychologie in Kiel, Habilitation für Klinische Psychologie in Basel, Psychoanalytiker (DPG), Klinischer Psychologe an der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel, Professor für Klinische Psychologie an der Universität Basel.

HEINRICH REITINGER, geb. 1944, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Leitender Sozialarbeiter im Sozialdienst der Heckscher-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Bezirks Oberbayern, Ausbilder für Sozialarbeiter in der Klinischen Kinder- und Jugendpsychiatrie, in der praktischen Arbeit häufig mit Fragen der Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe befaßt.

RUDOLF H. WEISS, geb. 1936, Dr. phil., Dipl.-Psychologe, Studien-Professor beim Oberschulamt Stuttgart, dort zuständig für Lehrerfortbildung zur Suchtprävention sowie Beratungslehrausbildung, Bildungsberatung und Schulpsychologie; wissenschaftlicher Schwerpunkte: Gewalt und Aggressivität bei Jugendlichen, Suchtverhalten.

Buchbesprechungen

HOLLER-NOWITZKI, B. (1994): **Psychosomatische Beschwerden im Jugendalter. Schulische Belastungen, Zukunftsangst und Streß-Reaktionen.** Weinheim: Juventa; 244 Seiten, DM 42,-.

Die Autorin, Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter an der Universität Bielefeld, hat die Frage nach dem Zusammenhang von schulischen „Stressoren“ mit dem Auftreten und der Permanenz psychosomatischer Beschwerden an einer nicht-klinischen, repräsentativen Population von Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren (7. bis 9. Jahrgangsstufe an Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen) untersucht. Sie legt hierzu sowohl Querschnitt- wie Längsschnitt-Ergebnisse vor.

Dem empirischen Teil des Buches ist ein sehr ausführlicher theoretischer Exkurs vorangestellt, in dem Gesichtspunkte zur präventiven Gesundheitsförderung Jugendlicher aus sozialökologischer Sicht erörtert werden sowie entwicklungspsychologische Aspekte und Dimensionen psychosozialer Belastungen in der Adoleszenz mit Berücksichtigung von Geschlechterdifferenzen einschließlich dem Stellenwert psychosomatischer Beschwerden im Erwachsenen- und Jugendalter. Ein Überblick zum For-

schungsstand der Kinder- und Jugendlichen-Psychosomatik beschließt den theoretischen Teil.

Ihrer empirischen Analyse von psychosomatischen Beschwerden bei Jugendlichen im Rahmen einer zukunftsentscheidenden schulischen Entwicklungsperiode legt die Autorin das prozessuale Streß-Modell nach PEARLIN zugrunde. Demzufolge werden spezifische psychosoziale Belastungen zum schulischen Rollenkontext der Jugendlichen wie Schullaufbahn-Anforderungen und Versagens-Ereignisse, antizipierte schulische und berufliche Verwirklichungschancen bzw. diesbezügliche Verunsicherungen sowie Konflikte mit den Eltern aufgrund von Schulleistungsschwierigkeiten als Stressoren verstanden und die registrierten psychosomatischen Beschwerden (abhängig von der Beschaffenheit der „Mediatoren“, soziales Netzwerk und spezielle Unterstützung der Eltern) als Streßreaktion bzw. Streßsymptome.

Die empirischen Ergebnisse beruhen auf einer erstmals 1986 durchgeführten Fragebogen-Erhebung innerhalb des jeweiligen Klassenverbandes (N = 1717), die jährlich bis 1989 wiederholt wurde. Befragt wurden die Schüler und Schülerinnen nach Vorkommen und Frequenz vegetativer Symptome (darunter Konzentrations- und Schlafstörungen), nach Symptomen wie Übelkeit, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen u. a. und weiteren organbezogenen Schmerzzuständen bzw. nach einer Poli-Symptomatik (insge-

samt 12 Einzelsymptome). Die Ausschlußmöglichkeit von organopathologischen Befunden wurde vorausgesetzt. Des weiteren wurden die Schulabschluß- und Ausbildungswünsche der Befragten aller vier Schultypen ermittelt, deren wahrgenommene Verwirklichungschancen, die Konflikthaftigkeit mit den Eltern aufgrund von Schulleistungsschwierigkeiten und die Netzwerkorientierung (Eltern, Freunde) der Jugendlichen bei erhöhter Problembelastung. Die ermittelten Prävalenz-Raten psychosomatischer Beschwerden (bei der Erstbefragung sind nur 4% der Befragten ganz beschwerdefrei, über einen Zeitraum von 3 Jahren geben ca. 30% der Jugendlichen überdurchschnittlich viele psychosomatische Symptome mit Chronifizierungstendenz an) sind hinsichtlich Schuljahrgangsstufe, Alter, Geschlecht (konstant höheres Beschwerdeniveau der Mädchen), Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes (je weniger Beschwerden um so besser die Selbsteinschätzung), wahrgenommenen schulischen und beruflichen Verwirklichungschancen, Versagen von Schulanforderungen und schulisch bedingten Elternkonflikten mit Hilfe regressionsanalytischer Verfahren dargestellt.

Aufgrund ihrer Analyse zum schulischen Rollenkontext der jugendlichen Schüler/innen innerhalb des Zeitraums einer fortgeschrittenen Schullaufbahn kommt die Autorin zu dem Schluß, daß die Jugendlichen aller Schultypen unter einem auch seitens des Elternhauses forcierten hohen Erwartungsdruck (schulische und berufliche Zielvorstellungen, Statuserwartungen) und damit einer strukturell belastenden Ausgangssituation (außerschulische, gesellschaftliche Bezüge) ausgesetzt sind. Bezüglich dieser konstitutiven Leistungsorientierung und möglicher Versagensereignisse (Versetzungsgefährdung, Klassenwiederholung usw.) bestehen auch kaum geschlechtertypische Differenzen, während es jedoch beispielsweise einen eindeutigen Zusammenhang gibt zwischen häufiger als unsicher wahrgenommenen Verwirklichungschancen beruflicher Ausbildungspläne und psychosomatischen Beschwerden bei Mädchen. Insgesamt werden Schullaufbahn-Schwierigkeiten mit dann auch häufigen Elternkonflikten bei allen Jugendlichen (insbesondere Gesamtschülern) als Risikofaktor für das Aufkommen psychosomatischer Beschwerden im Sinne einer Streßreaktionsbildung identifiziert. Interessant im Zusammenhang mit der Konflikthaftigkeit der Beziehung mit den Eltern ist, daß die Mutter für die meisten Jugendlichen als wichtigste Ansprechpartnerin erlebt wird.

In Anbetracht fehlender epidemiologischer Untersuchungen und Prävalenzraten zu psychosomatischen Beschwerden bei jugendlichen Schülern ist das Buch von Interesse. Dem Kliniker werden Hintergrundinformationen zum psychosozialen und zum familiären Kontext der Befragten fehlen – gerade in Anbetracht der von der Autorin betonten Bedeutung familiärer Ressourcen wie aber auch aversiver Faktoren für die Entwicklung psychosomatischer Auffälligkeiten. Man vermißt auch Hinweise zum Krankheitswert (seien es auch nur beschwerdebedingte Fehlzeiten) der registrierten Symptome.

Margarete Berger, Hamburg

HARNACH-BECK, V. (1995): Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe. Weinheim: Juventa; 376 Seiten, DM 48,-.

Die Autorin, Professorin für Psychologie an der Fachhochschule für Sozialwesen in Mannheim, fordert zu Recht von der Psychologie, einen wesentlichen Beitrag zum Problem der Übertragung gesetzlicher Regelungen, konkret dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, in die praktische soziale Alltagsarbeit zu leisten.

Eine wichtige Rolle schreibt sie dabei einer fachlich und rechtlich fundierten Datenerhebung, der psychosozialen Diagnostik, zu.

Im 1. Kapitel wird die Notwendigkeit diagnostischer Arbeit begründet, die Merkmale psychosozialer Diagnostik herausgearbeitet und Vorgehensweise und Methoden beschrieben, wobei die Einschränkungen bestehender Diagnostiksysteme nicht verschwiegen werden.

Im 2. Kapitel werden psychologische Ansätze und Konzepte als Orientierungspunkte für die praktische Arbeit dargestellt. Ausgehend von den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen werden entwicklungsfördernde und beeinträchtigende Lebensbedingungen diskutiert, wobei im Sinne einer systemischen Orientierung zuerst das Familiensystem und weiter im Sinne einer ökologischen Sichtweise außerfamiliäre Einflüsse thematisiert werden. Abschließend wird die Signalbedeutung von Verhaltensauffälligkeiten herausgestellt.

Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit den „Hilfen zur Erziehung“ (§§ 27–41 KJHG). Eine zentrale Rolle spielt dabei die Feststellung des erzieherischen Bedarfs als Voraussetzung für die Gewährung einer Hilfe. Die Vorgehensweise, beginnend mit einem idealtypischen Hilfeplanverfahren über die Evaluation des Hilfeprozesses bis zur Entscheidung über Fortsetzung oder Beendigung der Hilfe, wird ausführlich erläutert. Besonders betont wird immer wieder die Mitarbeit des Anspruchsberechtigten und die Freiwilligkeit der Annahme der Hilfe.

Die Beratungspflicht des Jugendamts bei Trennung und Scheidung und die Pflicht der Stellungnahme zur Regelung der elterlichen Sorge wird im 4. Kapitel thematisiert. Die Autorin verdeutlicht die (psychischen) Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Sie thematisiert unterschiedliche Formen der Sorgerechtsregelung und rückt dabei zu optimistische, überzogene Erwartungen an ein gemeinsames Sorgerecht zurecht. Im Anschluß daran werden Kriterien für die Stellungnahme des Jugendamts erarbeitet. Dabei zeigt die Autorin in überzeugender Weise die Möglichkeiten der Umsetzung psychologischer Konzepte in das alltägliche Handeln (z. B. die Bindungstheorie oder SELMANS Theorie der sozialen Perspektivenübernahme für eine Beurteilung der geäußerten Wünsche des Kindes). Abschließend wird an einem ausführlichen Beispiel der Aufbau einer Stellungnahme des Jugendamtes erläutert.

Das 5. Kapitel beschäftigt sich mit Fragen der Gefährdung des Kindeswohls. Der Begriff wird definiert und Kriterien für die Diagnose erarbeitet. Mißhandlung und Vernachlässigung, sexueller Mißbrauch sowie die Folgen der Abhängigkeit von Suchtmitteln werden thematisiert. Letzteres wird vor allem auf Alkoholabhängigkeit eingegangen, wobei andere Formen der Drogenabhängigkeit etwas zu kurz kommen. An einem Beispiel wird zum Abschluß die Vorgehensweise bei der Anrufung des Vormundschaftsgerichts erläutert.

Das (zu) kurze 6. Kapitel hat die Adoption zum Thema. Im 7. Kapitel werden die Aufgaben der Jugendgerichtshilfe dargestellt. Nach der Diskussion der Bedeutung delinquenten Verhaltens wird exemplarisch ein Bericht der Jugendgerichtshilfe erläutert. Ein ausführliches Literaturverzeichnis schließt das Buch ab und belegt eindrucksvoll die umfangreiche Literatur, die verarbeitet wurde.

Sehr positiv finde ich die umfangreichen Fragenkataloge sowie die Berichtsbeispiele, die das Vorgehen des Sozialpädagogen sehr erleichtern können. Ebenso positiv ist es, daß durchgehend auf datenschutzrechtliche Aspekte hingewiesen wird.

Die Autorin konnte darlegen, auf welchen Forschungsstand sich soziale Arbeit stützen kann. So wird ihr Wunsch, daß „diese Schrift von Nutzen sei, junge Menschen und ihre Familien immer kompetenter zu unterstützen“, sicher nicht nur Wunsch bleiben.

Lothar Unzner, Putzbrunn